

EINLEITUNG

von Walther Hubatsch

Über die Zinnfigur

Die Zinnfigur ist nicht mehr ein deutscher Spielzeug. Sie ist von den Weihnachtstischen verschwunden, und das hat mancherlei Ursachen. Vor 150 Jahren konnte der Dichter E. Th. A. Hoffmann auf das Verständnis des Publikums rechnen, wenn er als schönstes Geschenk für den Knaben Fritz unter dem Lichterbaum aufgestellt sieht „die neue Schwadron Husaren, die sehr prächtig in Rot und Gold gekleidet waren, lauter silberne Waffen trugen und auf solchen weißglänzenden Pferden ritten, daß man beinahe hätte glauben sollen, auch diese seien von purem Silber.“

Das war nicht nur in Deutschland so. Der liebenswerte Däne H. C. Andersen erzählt: „Es waren einmal 25 Zinnsoldaten, die waren alle Brüder, denn sie waren aus einem alten, zinnernen Löffel gemacht worden. Das Gewehr hielten sie im Arm und das Gesicht geradeaus; rot und blau, überaus herrlich war die Uniform.“ Und der Präsident der Finnischen Akademie der Wissenschaften, Professor Dr. Veikko Antero Koskenniemi, widmet in seinem Erinnerungsbuch „Gaben des Glücks“ ein ganzes Kapitel seinen Zinnsoldaten: „Mit wehenden Fahnen und dröhnenden Trommeln, voll Opferbereitschaft und unbezwinglicher Kampfeslust marschierten sie durch die Tage meiner Kindheit. Sie waren wie kleine in Zinn gegossene Gedanken, die sich vor meinen Augen in Reihen und Kolonnen aufstellten, um einer höheren ordnenden und führenden Kraft zu dienen.“

In allen drei Aussagen sind Wesensmerkmale der Zinnfigur und des menschlichen — nicht allein des kindlichen — Verhaltens zu ihr eingefangen. Die Figuren und ihre Formen wechselten, die innere Beziehung zu dem kleinen Menschenabbild blieb im wesentlichen gleich. Nach dem Ersten Weltkrieg drohten die Zinnfiguren auszusterben, weil das